

Die Steine von Estepona

Leseprobe

»Ich gebe dir das Geld wieder«, sagte ich zu Vince.

Wir saßen unter einem Sonnenschirm an einem einfachen Plastiktisch auf Plastikstühlen, wie auf dem Hotelbalkon. Vor uns standen zwei große halb ausgetrunkene Biere. Zwei leere Wasserflaschen aus Plastik lagen schon im Mülleimer neben dem Kiosk. Vince hatte drei schöne Steine vor der Nase. Er war ein erfolgreicher Sammler. Das kühle San Miguel war ein Traum.

»Nein, musst du nicht. Du bist eingeladen.«

»Okay, das ist supernett von dir. Aber es ist meine Blödheit, kein Geld und kein Trinken mitzunehmen an einem heißen Tag.«

»Nein, ich war so blöde, Debbie mein Geld nicht zu geben. Dann hätte ich es nicht dabei und müsste es nicht ausgeben.«

»Schottische Wurzeln?«

»Nein, Tennis spielen kann ich. Ein wenig.«

Den Gag verstand ich nicht. Scheint inselintern zu sein, so wie bei uns die raffgierigen Schwaben oder die doofen Ostfriesen. Schotten sind offenbar nicht nur geizig, sie können auch kein Tennis.

Vince holte seine Luckies aus seinem Beutel, ich die Fortunas aus der Verantwortung.

»Hauptsache, Debbie und ich haben noch genug Geld für den Bus nach Málaga zum Airport«, sagte Vince.

»Morgen ist das?«

»Ja, Morgenabend. Leider. Wir würden gerne noch ein wenig bleiben.«

»Glaube ich. Wir auch. Wann geht denn der Flieger?« Ich hatte eine Idee.

»Spät. Weiß ich im Moment gar nicht genau. Wir sollen jedenfalls spätestens abends um acht Uhr am Check-In sein. Ich weiß nicht, was passiert, wenn wir zu spät kommen. Ist unsere erste Flugreise.«

»Nichts passiert. Die bauen da zwei Stunden Sicherheit ein, oder anderthalb oder so. Wenn du um halb neun kommst, nehmen die dich auch noch mit. Glaube ich. Ich bin auch erst zweimal geflogen. Aber, die können ja gar nicht um acht alle Leute gleichzeitig abfertigen. Die Schlange geht bestimmt bis halb neun.«

»Wahrscheinlich. Hinkommen zum Airport müssen wir aber so oder so. Ob zu früh oder pünktlich.«

»Kein Problem. Wir fahren euch.«

»Was meinst du?«

»Lilly und ich fahren euch. Wir haben ja ein Auto in der Tiefgarage. Das habt ihr zwei nur noch nicht gesehen. Du sparst das Geld für den Bus und gibst anstatt dessen jetzt noch ein Bier aus. Und vielleicht heute Abend noch zwei oder drei. So machen wir's. Ist auch weniger umständlich als der Bus. Lilly und ich sind das Taxi. Euer Airport-Shuttle.«

Dass sich die beiden für den Transfer hinten im Auto lang hinlegen müssten, ließ ich erst einmal beiseite. Vince freute ich sehr, und ich glaube, nicht nur seiner Kriegskasse wegen – der Bus ist hier wirklich nicht teuer – sondern vor allem freute er sich über die Geste der Freundschaft.

»Reicht dein Geld jetzt noch für zwei Bier?«

Wir tranken unsere lauwarmen halben Halben auf ex, und Vince holte noch zwei kühle ganze Halbe nach.

Die hübsche Mollige am Tresen versuchte eine lockere Konversation, aber sie konnte kein Englisch und er kein Spanisch. *Cerveza* und *Gracias* kriegte er hin. Und das Geld reichte gerade so eben auch. Das Trinkgeld fiel dementsprechend mager aus. Wir waren jetzt blank.

Vince kam zurück an den Tisch, und ich hatte gerade den nächsten Gedanken ausgebrütet.

»Eine Zeitkapsel«, sagte ich. »Wie wäre es mit einer Zeitkapsel, a *time capsule*?« Ich meinte, die Vokabel korrekt zu verwenden.

»Time capsule?«, fragte Vince. »Wie meinst du das?«

»Ich meine, wir lassen etwas hier. Hier in der Stadt. Wir beide, oder jeder für sich, oder wie auch immer. Also, man versteckt etwas irgendwo, für sich selbst oder für jemand anderen, das nicht kurzfristig wiedergefunden werden kann. Langfristig schon. Es soll ja nach langer Zeit

wiedergefunden werden. Von mir selbst oder von demjenigen, für den ich die Zeitkapsel versteckt habe. Kapiert?«

»Nope.« Vince fummelte eine weitere Zigarette aus seiner Packung.

»Mann! Eine Zeitkapsel ist eine Nachricht, die ich heute in die Zukunft schicke, damit ich selber oder der Empfänger meiner Sendung die in der Zukunft findet und dadurch an die Vergangenheit erinnert wird.« Mein Englisch geriet an seine Grenzen. »Am besten eignet sich also eine schriftliche Nachricht. Man schickt einen Brief in die Zukunft, um beim Lesen an die Gefühle von heute erinnert zu werden. Sich sozusagen zurückbeamen in die Stimmung von heute.«

»Also, bei *Back To The Future* ging das irgendwie anders. Die sind selbst in die Zukunft gereist. Nicht ein Brief.«, amüsierte sich Vince über mich.

»So geht das natürlich nicht«, erklärte ich. »Ich meine eine Zeitkapsel, keine Zeitmaschine mit Flux-Kompensator. Auch cool, aber momentan nicht umsetzbar.«

»Du willst also keinen Gegenstand oder Nachrichten in die Zukunft schicken, sondern du willst sie konservieren? Die Zeit überdauern lassen?«

Messerscharf kombiniert. Ich hatte mich unklar ausgedrückt. »Jetzt hast du es verstanden.«

»Das geht tatsächlich nur mit toter Materie«, setzte Vince seine brillante Analyse fort, »weil wenn du einen Menschen über Jahre oder Jahrzehnte versteckst und ihn dann wiederfindest, erinnert er dich vielleicht nicht so wirklich an deine Gefühle von heute. Und wenn doch, bist du ein gefährlicher Freak.«

Ein wenig fühlte ich mich verarscht.

»Die Methode von Marty McFly finde ich doch smarter«, trat Vince noch einmal nach und grinste, bevor er genüsslich an seiner Fluppe zog.

»Korrektur! Nicht Marty hat eine Zeitmaschine, sondern Doc Brown. Marty McFly hat damit als Teenager seine Mutter gedated. Das wollen wir hier und jetzt aber gar nicht genauer ausführen. Bei einer Zeitkapsel altern alle ganz normal weiter, nur dass der Inhalt der Zeitkapsel eine Nachricht oder ein Signal aus der Vergangenheit transportiert.«

»Marty McFly ist in Wirklichkeit viel älter«, sagte Vince, der anscheinend Gefallen daran gefunden hatte, meine etwas verträumten, aber durchaus ernst gemeinten Gedanken zu torpedieren.

»Du meinst Fox«, sagte ich. »Ja, Marty McFly ist ein Teenager, Michael J. Fox ist aber ungefähr so alt wie wir, glaube ich, spielt aber einen Teenager.«

»Zeitmaschinen halten jung«, sagte Vincent.

Ich resignierte. »Okay, keine Zeitkapsel«, sagte ich, »keine Nachricht an die alten Männer mit den Guns'n Roses Enkeln. Schade, wäre doch witzig gewesen. Wir verstecken eine Nachricht hier am Strand oder in der Stadt, an einer Stelle, die wahrscheinlich in dreißig Jahren oder so noch unverändert sein wird, wo keiner etwas findet, und falls einer von uns beiden hier je wieder auftaucht, guckt er, ob die Nachricht noch da ist.«

»Und dann erinnert er sich an heute.« Vince drückte seine Zigarette aus. Er grinste immer noch. »Wie bei einem Liebespaar.«

Ich gab auf.

Nach dem zweiten Bier hatten wir angenehm einen in der Krone und Gott sei Dank kein Geld mehr für eine dritte Runde. Wir beschlossen daher, uns jetzt auf den Rückweg zu machen. Ich versuchte, meine Steine so auf meine Hosentaschen und die Verantwortung zu verteilen, dass die Zigaretten nicht zerquetscht werden. Das gelang mir nicht gut. Die Barfrau rief etwas und wedelte mit einer Plastiktüte. Perfekt! Da passten auch Vincents Steine noch mit rein. Die Dame wusste, dass hier kein nennenswertes Trinkgeld mehr zu holen war, schien aber mit meinem Lächeln auch zufrieden zu sein.

Pinkeln konnte man bei dem Kiosk auch. Die hatten ein kleines, recht sauberes Gästeklo an der Seite. Die Burger letztens waren auch gut. Lecker, groß und preiswert. Dann war eben das hier meine Zeitkapsel. Dann konservierte ich eben keinen Zettel, sondern meine Erinnerungen. Wenn ich mal wiederkommen sollte, würde ich bestimmt nachgucken, ob es die Bude hier noch gab. Und dann würde ich mir einen geilen Burger und ein Bier reinziehen.

Ich hatte vorgeschlagen, dass wir ebenso gut an der Straße entlang zurück in die Stadt gehen könnten. Die Promenade fing gleich in nur hundert oder zweihundert Meter von dem Kiosk entfernt an. Vince wollte aber gerne wieder direkt am Strand entlang, und auf dem Weg

schaute er auch wieder sehr konzentriert auf den Boden. Ab und zu bückte er sich nach einem Stein und untersuchte ihn. Manche wusch er und prüfte sie genauer, aber alle wanderten in hohem Bogen wieder ins Meer, wo sie wohl auch irgendwann einmal hergekommen waren, und wo sie vielleicht auch irgendwann mal wieder herauskommen werden.

Die Tüte schlug ab und zu an mein Bein.

Mit dem Bier im Blut und der damit einhergehenden Trägheit, dem klatschenden Rhythmus unserer langsamen Schritte im Wasser, in der Hitze des frühen Nachmittags, mit den Wellen und mit dem schönen Anblick der Stadt links und dem Meer rechts, den Kondensstreifen am Himmel, sog ich den Augenblick noch einmal tief in mich auf. Konserviere, was du jetzt gerade erlebst. Zugegeben, ich hatte einen leicht Philosophischen. Vince sagte nichts, und ich konnte meinen Gedanken nachhängen. Wie das Leben so weitergehen, wie sich die Zukunft entwickeln würde. Wer würde ich eines Tages sein? Und wieder einmal: Wie es wäre, das Leben komplett zu ändern? Andere Ziele, andere Werte. Einfach und friedlich. Ob ich dieses Gefühl der Sehnsucht nach Sonne und nach Frieden für immer behalten würde? Ob sich die Sehnsucht erfüllen würde, ob es erfüllte Sehnsüchte gar nicht gab, weil immer neue dazukamen?

Ob ich diesen Moment in der Erinnerung wirklich festhalten konnte? Wie ein Foto? Nicht ganz. Auf Fotos fehlen die anderen Sinne. Die Wahrnehmungen. Die Wellen, die Autos von der Straße, die Schritte. Vielleicht schreibe ich eines Tages mal ein Gedicht darüber. Worüber? Über diese Sehnsucht? Oder speziell über die Costa Del Sol? Das wird bestimmt so kitschig wie die Aquarelle oder Acrylgemälde auf dem Flohmarkt. Besser nicht. Über diese Gedanken? Über Steine? Die Steine von Estepona? Wer weiß.

Oberhalb und links von uns, hinter der Promenade und der langen Avenida España, da ging es hoch in die Stadt. Das war die erste größere Hauptstraße, die den Berg hinauf in die Altstadt führte, vorbei am Busterminal und der ersten, zweiten und dritten Reihe der Wohnblocks und Geschäftsgebäude. Hinauf zu den schwarzen Pflastersteinen und den Kratzern an den weißen Häusern.

»Wenn ich viel Geld hätte«, brach ich das Schweigen, »würde ich mir gerne ein Haus hier kaufen. Oder ein Apartment. Einfach riskieren und versuchen, hier zu leben. Man lebt nur einmal.«

Vince schaute kurz auf und spähte in Richtung der Stadt. Ich glaube, seine landschaftliche Orientierung spielte sich gerade mehr im Sand vor seinen Füßen ab. Er sah an mir vorbei und ordnete ein, auf welcher Höhe wir uns gerade befanden.

»Nicht hier beim Busbahnhof«, sagte Vince und wandte sich wieder der Welt zu, die unter uns dahinglitt.